

Wissenschaftliches Teilprojekt A01

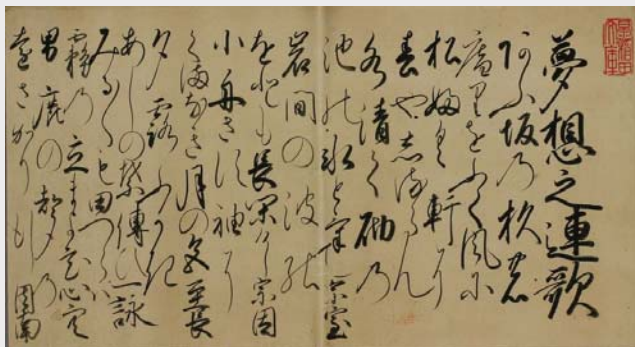
Literarische Manuskripte im rituellen Kontext: Kettendichtung (*renga*) des japanischen Mittelalters

Prof. Dr. Jörg B. Quenzer

N.N.

Zusammenfassung des Projekts

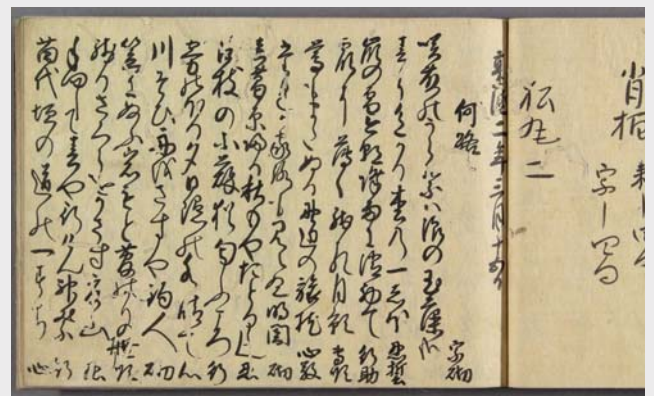
Die Manuskripte der Kettendichtung zeichnen sich durch zwei Merkmale aus: Sie entstehen in vielen Fällen ad hoc begleitend zur tatsächlichen Entstehung des Gesamtgedichts, einer Gemeinschaftsproduktion von üblicherweise zwei bis sieben Dichtern. Ihre Produktion ist zweitens, analog zur Textebene, durch ein strenges, deutlich rituellen Charakter aufweisendes Regelwerk bestimmt, das alles, vom Paratext des Titels bis zur Platzierung von Schriftelementen auf der Seite (visuelle Organisation), im Detail festlegt. Die physische Produktion des Manuskripts liegt in den Händen eines Professionellen, der zugleich performativ wie kontrollierend an der Entstehung des Gedichts beteiligt ist. Diese Konstellation als Verbindung von ritualisierter Performanz und literarischer Produktion ist weitgehend einzigartig. Ihre Wurzeln sind vor allem in zwei Traditionen zu suchen: dem höfischen Gedichtwettbewerb (*utaawase*), einem Genre, das ebenfalls von der Interaktion mehrerer Dichter und Dichterinnen lebt, sowie der religiösen Manuskriptkultur an Tempeln und Schreinen, insbesondere der Stiftung von Manuskripten als religiöse Handlung (*hōnō*).



Musō no renga (© Waseda Bibliothek)

Ziele

Hauptanliegen des Projekts ist es, den Zusammenhang von physischem Manuskript und Erstellungsritualen herauszuarbeiten, um so die Verwendungsweisen des Manuskripts im japanischen Mittelalter zwischen religiöser und säkularer Sphäre besser zu verstehen. Dabei läßt sich die Sonderrolle des physischen Objekts zwischen Textträger und Stiftungsgabe herausarbeiten, deren Einheit, so die Ausgangshypothese, durch das Ritual garantiert wird.



Korenga narabini seishi (© Waseda Bibliothek)

Manuskriptkultur in Japan

Die japanische Kultur hat die Schrift und die mit ihr verbundenen Kulturtechniken in einem längeren Prozeß vom Kontinent übernommen. Materiell dominierten ab dem Ende des 7. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts Pinsel, Tusche und Papier. Weiterhin sind verschiedene Text-Bild-Kombinationen von Interesse, insbesondere narrative Bilderrollen (*emakimono*) oder illustrierte Hefte (zumeist als *Nara ehon* bezeichnet). Vor allem im Mittelalter diente das Manuskript als Medium, das einerseits eine verhältnismäßig schnell zu erstellende Abschrift erlaubte, aber andererseits half, den Zugang zu den Texten, insbesondere in esoterischen Wissenstraditionen, zu reglementieren.

Daran ändert auch die Einführung des Holzblockdrucks an dem 11. Jahrhundert nichts: Kanonische Schriften wurden gedruckt, für viele Genres blieb aber weiterhin das Manuskript der eigentliche Überlieferungsträger.

Ab dem 18. Jahrhundert kommt es mit der Konsolidierung eines Bürgertums in den großen Stadtzentren zum Buchdruckboom der Neuzeit, auf der Basis des nun erschwinglicheren und flexiblen Holzblockdrucks. Doch auch während dieser Periode wird weiterhin und in großem Umfang mit Hand geschrieben, Manuskripte erstellt und kopiert. Erst mit dem Beginn der Modernisierung nach der Landesöffnung in der Mitte des 19. Jahrhunderts und dem raschen Anschluß an die westliche Technik endet die etwa 1.200jährige Geschichte des Manuskripts als Leitmedium in Japan.